

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Freizeitung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Abnehmer in Konkurs geht.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Nummer 87

Mittwoch, den 20. August 1924

23. Jahrgang.

Vertilgung des Sächsischen.

Ottendorf-Okrilla, den 19. August 1924.

Auf den Lichtbildvortrag über die weltberühmten Oberammergau-Passionsspiele machen wir hiermit besonders aufmerksam und ist ein Besuch nur zu empfehlen. (Sonderpreis siehe Inserat.)

Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Die „Börsen-Zeitung für Ostasien“ in Dresden ist vom 1. September des Jahres an durch den § 21 des Gesetzes vom 2. März 1924 der Republik bis zum 5. September d. J. verboten worden. In einem Artikel „Der 11. August“ hat die „Börsen-Zeitung“ die republikanische Staatsform des Reiches in größlicher Weise beschimpft.

Dresden. Der Baronin von Bogberg, geborene von Burgk, wurden zu Anfang Juli im Schlosse zu Burgk ein Brillantschmuck im Werte von 10000 RM. Die Diebin konnte aber vor wenigen Tagen das Schmuckstück zurückerhalten und der wertvolle Schmuck, der wiederum ein junger Mann zur Aufbewahrung erhalten wurde, herbeigeführt werden.

Wegen fittlicher Verfehlungen wurde der Kaufmann in Blasewitz festgenommen und der Staatsanwalt geführt. Der verhaftete Kaufmann besitzt mehrere Geschäfte in der Lebensmittelbranche, er war durch seine Verfehlungen besonders bekannt geworden.

Seidenau. Einen schweren Unfall erlitt am Freitag der Neumännischer Kesselfabrik der in den dreißiger Jahren der Schwelger Holz beist. Während der Schweißarbeit plötzlich die Flamme zurück und entzündete Gase, die in einem umgestülzten Rostbehälter gebildet hatten. Durch die Explosion wurde der Boden des Behälters herausgerissen und trotz der Schweißarbeiten an den Hinterkopf. An dem Unfallkommen muß gezwungen werden.

Pirna. Auf die Anfechtungsklage des Stadtverordneten Oskar Fietz hat das Oberverwaltungsgericht für Sachsen erkannt, daß die Stadtverordnetenwahl in Pirna vom 1. Januar 1924 ungültig sei. Es hat demgemäß in Pirna die Neuwahl der Stadtverordneten festzusetzen.

Bad Schandau. Wir hatten gestern die Freude, die Lichtbildaufnahmen der Oberammergau-Passionsspiele in unserer Stadtkirche zu schauen. Herr Rudolph aus Dresden führte sie uns vor. Wir danken ihm für die Stunden der Bebauung, die wir erleben durften und wünschen ihm für die Zukunft einen gleichen Erfolg wie bei uns.

Wilsdorf. Festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde durch die hiesige Polizei ein 24-jähriges Dienstmädchen aus der Tischgeschloßwarte. Die Mädchen, die sich in Begleitung eines Wandergesellen in der Gegend herumgetrieben hatte, wurde von ihrem Salari, nachdem dieser es verstanden hatte, ihr noch einige Kleiderstücke abzuschnapen, auf dem hiesigen Bahnhof im Stich gelassen.

Bougen. Bei den Ausbesserungsarbeiten am Ratskeller wurden, wie das bei Turmbauten schon oft der Fall war, alte Urkunden zu Tage gebracht. In diesem Falle handelt es sich um eine Kupferplatte aus dem Jahre 1597, die u. a. auch eine Anzahl alte Münzen enthielt. Diese Altertumsgegenstände werden im Ratszimmer des Stadtmuseums aufgestellt.

Freiberg. Am Donnerstagabend wurde auf der Bergstraße im Grödenburger Walde in der Nähe des Schlosses Berggast ein Personenauto völlig vernichtet. Das Automobil, das einen Fabrikanten in Herold gehörte, wurde in wenigen Minuten in hellen Flammen. An ein Leben war nicht zu denken.

Leipzig. Das gewaltige Unwetter am Freitag hat für Leipzig einen neuen Rekord insofern geschaffen, als die Niederschlagsmenge nach den Messungen des geophysikalischen Observatoriums 115,3 Liter auf 1 Meter ergebe, während bisher als Höchstmenge 75 Liter im Oktober 1889 gewesen waren.

Sachsenstein-Ernstthal. In der Nacht zum 19. August sind Einbrecher in den Lagerraum einer hiesigen Fabrik gewaltsam eingedrungen, wohl in der Absicht, reichliche Mengen an Textilstoffen und Fertigwaren zu machen. Zum Glück ist ihr Plan aber schiefgeschlagen und sie haben mit leeren Taschen wieder abziehen müssen. In den Räumen sind eine Anzahl scharfe Schiffe gelegt gewesen. Beim Be-

treten des Lagerraumes hat einer der Täter die Abzugsvorrichtung eines solchen Selbstschusses berührt die den Täter nach vorhandenen Spuren im Gesicht verkratzt haben muß.

Zur Wirtschaftslage.

Alle Berichte der Industrie und Handelskammern für Juli zeigen fast einheitlich ein überaus ungünstiges Bild der Lage von Handel und Industrie. Die Ursache dieser schlechten Zustände ist in der politischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands und dem tiefen Eingreifen fremder Mächte in das deutsche Wirtschaftsleben zu suchen. Überall, besonders auch in der arabischen Industrie, herrscht härtester Kapitalmangel, verbunden mit schwerer Kreditnot. Der Beschäftigungsgrad in den Betrieben war im Durchschnitt unter dem Normalmaß. Durch das Ausbleiben von Aufträgen, besonders der Exportaufträge, sank bei Kaufkraft im Inlande weiter. Das Ausbleiben der Exportaufträge ist eine Folge der ungeheuren Vorkosten der deutschen Erzeugnisse.

Die finanziellen Belastungen in Verbindung mit den hohen Frachtkosten sind auf die Dauer nicht haltbar. Warum beschreitet die deutsche Regierung nicht den Weg, den andere Staaten gegangen sind? Steuer- und Frachtermäßigung, Ermäßigung der Zölle und Ermäßigung der Einfuhr- bzw. Ausfuhrabgaben vor 2 bis 3 Monaten hätten die schwere Wirtschaftskrise, in der wir uns jetzt befinden, nicht gebracht. Die deutsche Reichsregierung denkt an erster Stelle immer daran, durch genügenden Eingang von Steuern den Staatshaushalt zu bilanzieren, verkennt aber vollständig, daß bei voller Beschäftigung der Betriebe bei verringerter Steuer die Endsumme der Steuererträge eine viel größere sein würde. Genau so verhält es sich bei den Frachten, den Zöllen und den Zinsen und Ausfuhrabgaben. Die verschiedenen statistischen Angaben gehen durch die Zettungen, Reichsbank- und Rentenbankausweise, Einnahmen von Post und Eisenbahn usw., ein Nachweis über Ausgaben für Erwerbslosenunterstützung für das ganze Reich fehlt aber. Dieser Nachweis würde die Augen öffnen und zeigen, an welchen Punkten falsch gewirtschaftet worden ist. Durch diese falsche Politik gehen viele Firmen zugrunde, und das deutsche Wirtschaftsleben erleidet Schäden, die in Jahrzehnten noch sichtbar sein werden. Die Konkurse mehren sich von Woche zu Woche. Im Monat Juli sind 1185 Konkurse eröffnet worden gegen 595 im Juni. In der Steigerung kommt außer der Krise auch der Abbau der „Geschäftskontinuität“ zum Ausdruck; ein großer Teil der schwebenden Aufträge hat seinen Zweck nicht erfüllt, vielmehr nachträglich zum Konkurs geführt.

Noch im Juli ließ die Regierung bekanntgeben, daß eine Erleichterung von einschneidender Bedeutung nicht eintreten könne. Aus diesem Grunde gingen die Betriebe zur Selbsthilfe über. Bekanntlich liegen die Ertragsmöglichkeiten eines Unternehmens ausschließlich in den Selbstkosten und in der Qualität. Die Güte der Waren, die während der Inflationszeit sehr gelitten hatte, kann nicht verringert, sondern muß gehoben werden, damit auch im Ausland deutsche Ware wieder eine erste Stellung einnimmt. Es bleibt also nur eine Verringerung der Selbstkosten übrig. Jeder Beschäftigte wurde ausgeschaltet, Arbeiter nicht länger beschäftigt als nötig, Abteilungen und ganze Betriebe stillgelegt. Die Folge war ein Anschwellen der Pflaster, der Woll- und Teilerwerbslosen. Nur dieser Vorzicht ist es zu verdanken, daß in der ersten Hälfte des August ein gewisser Stillstand, also keine Vermehrung der Konkurse gegenüber Juli eingetreten sind.

Besteht Aussicht auf Besserung? Die Warenmärkte zeigten im Juli ein unklares Bild. Der Preisabbau ist nicht eingetreten, dagegen waren verschiedene Preisrückführungen zu beobachten. Der Juli brachte eine Besserung in der Bieferung. Die langen Lieferungsfristen sind infolge der Verminderung des Beschäftigungsgrades in Wegfall gekommen. Die Zahlungsbedingungen sind verschärft und Zinsätze bei Ueberziehungen verlangt worden, die als phantastisch bezeichnet werden müssen.

Seit Anfang August ist eine leichte Besserung zu verzeichnen. Die Preise für alle Waren sind fest, Erhöhungen sind nicht statt, und es mehren sich Erklärungen von Verbänden, daß Preisrückführungen vorläufig nicht zu erwarten sind.

Es wird jetzt die Frage laut: „Wann kommt der Preisabbau?“ Der Preisabbau kommt, sobald die Regierungsvorstellungen die Forderungen erfüllt haben, die alle

Wirtschaftsverbände einmütig stellen: „Ermäßigung der Zölle.“

Eine Ankündigung der Tagespresse zeigt, daß die Regierung jetzt in einem Punkte gewillt ist, nachzugeben. Die Gütertarife sollen abgebaut werden. Tritt dieser Abbau ein, dann muß auch ein Preisabbau der Waren eintreten, die frachtfrei geliefert werden, und der Waren, bei denen das Heranschaffen der Rohmaterialien große Frachtkosten verursacht. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß durch die Verhandlungen in London der deutschen Wirtschaft nicht Lasten aufgebürdet werden, die eventuell die Entlastungen doppelt ausheben. Geschieht dieses, dann kommt eine neue Welle der Preis- und damit der Löhnerhöhungen, und dann ist die Existenz vieler Wirtschaftskreise von neuem gefährdet.

Es wird damit gerechnet, daß im späten Herbst, vorausgesetzt, daß Kapital- und Kreditnot bis dahin behoben sind, eine stärkere Beschäftigung der Betriebe einsetzt wird. Tritt diese starke Beschäftigung ohne langsamen Uebergang ein, dann ist die Preisermäßigung aufs neue gefährdet. Die Lager in Rohmaterialien und Fertigfabrikaten sind stark geräumt, teilweise sogar infolge Zwangsverkäufen so stark gelichtet, daß die Betriebe nicht sofort voll arbeiten können.

Starke Nachfrage nach Waren bringt einen Preisabbau; denn die Preise regeln sich durch Angebot und Nachfrage. Verschiedene Wirtschaftskreise leiden noch unter Rohstoffmangel, weil die Importeure keine Mittel zum Einkauf haben, und weil sie auch Verluste durch Preisenkung vermeiden möchten. (Die Preise im Ausland haben sich sehr wenig gesenkt.) Baumwolle wird heute wenig eingeführt, Metalle ebenfalls. Rohprodukte, die im Inlande vorhanden sind, werden wenig gefördert. Auch die Abfälle, z. B. für die Papier- und Pappindustrie, Lumpen- und Altpapier, sind nicht in so großen Mengen vorhanden, daß bei normaler Beschäftigung der Bedarf auch nur annähernd gedeckt werden könnte.

Die Aussicht auf Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage hängt von der Klärung ab, die die nächsten Wochen und Monate bringen werden. Die Aussicht ist nicht ganz so trostlos wie in den letzten Monaten.

„Ewigen Tageskalender“ nennt der Erfinder F. W. Dieck in Heinsheim (Baden) seinen Wand-Dreh-Kalender, der Sted-, Bloß- und Wochenkalender ersetzt und aus drei aufeinander besetzten Scheiben besteht, von denen nur die eine täglich um eine Staffel gedreht zu werden braucht, um Monat, Wochentag und Datum richtig vor sich zu haben. Am Monatsende genügt eine Umpfehlung von zwei Dauerscheiben. Das Wort „ewig“ will sagen, daß der Kalender für immerwährend ist; also nicht jedes Jahr erneuert werden muß. In dieser wechselfähigen Zeit wird es gewiß wohl-tuend empfunden, wenn man etwas Dauerndes, seinen Wert nicht verlierendes anschaffen kann. Der Preis ist, wenn man die Dauer des „Ewigen Kalenders“ in Betracht zieht, sehr billig.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

18. August 1924.

Auftrieb: 180 Ochsen, 240 Bullen, 307 Kalben und Kühe, 425 Kälber, 488 Schafe, 2108 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 26-51, Bullen 29-49, Kalben und Kühe 22-52, Kälber 46-68, Schafe 23-53, Schweine 50-77.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

18. August 1924.

Weizen 20,30-20,80. Roggen inländisch 16-16,5. Sommergerste 20,50-22. Hafer 17,75-18,25. Mais 18-18,50. Erbsen 22-23,5. Leinöl 13-13,50. Zuckerschnitzel 20-22. Weizenkleie 11,1-11,5. Roggenkleie 10,60-11. Weizenmehl 32-34. Roggenmehl 26,5-27,5.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Weizen, Roggen, Erbsen, Weizenkleie, Weizen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Konferenzschluß in London.

Stresemann erklärte, daß Zweidrittel des vollen Erfolges erreicht wurden.

London, 18. August. (Eigene Drahtmeldung.) Die Londoner Konferenz ist heute abend zu Ende gegangen. Herriot und seine Mitarbeiter treten am Montag früh die Rückreise aus London über Dieppe nach Paris an.

Die Schlußsitzung fand am Sonnabend nachmittag um 6 Uhr unter dem Vorsitz des britischen Premierministers statt. Nachdem die noch ausstehenden Berichte entgegengenommen und ohne Debatte genehmigt waren, hielt Macdonald die Schlußansprache. Er leitete dieselbe mit der Anrede „Meine lieben Freunde!“ ein und sagte: Jeder müsse jetzt danach trachten, das vollendete Werk für immer lebensfähig zu halten. Sein Gefühl als Vorsitzender der Konferenz sei ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber den Kollegen, von den Premierministern bis zum Schreibmaschinenpersonal, die alle in ihrer eigenen Weise bestritten gewesen wären, die Konferenz zu ihrem Erfolge zu verhelfen. Macdonald fragte, ob irgend jemand es sich vorstellen könnte, was geschehen wäre, wenn die Konferenz gescheitert wäre, und fuhr fort: Ich glaube, wir haben Europa etwas Besseres gegeben als ein Abkommen, das von Advokaten entworfen und auf dem Papier gedruckt ist. Wenn letzten Endes die eine oder andere Seite vom Ergebnis enttäuscht worden ist, so sehen wir doch tatsächlich vor dem ersten seit dem Kriege durch Verhandlungen zustande gekommenen Abkommen.

Es ist ein Ultimatum. Wir versuchten einander so weit entgegenzukommen als es die öffentliche Meinung der verschiedenen Länder gestattete. Dieses Abkommen kann angesehen werden als der erste Friedensvertrag, weil wir mit einem Gefühl unterhandelten, das frei von der Kriegsmentalität ist.

Die Rede Macdonalds wurde von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Es folgten dann Ansprachen des französischen Ministerpräsidenten Herriot, des amerikanischen Botschafters Kellogg, des belgischen Premierministers Theunis, des italienischen Hauptbelegierten de Stefani, des Reichskanzlers Marx und des japanischen Botschafters Hayashi. Auch nach den Reden Herriots und Marx' setzte starker Beifall ein. Nach einer kurzen Pause, in der das Konferenzprotokoll von den verschiedenen Delegationen zur Kenntnis genommen wurde, erfolgte die Paraphierung des Protokolls. Die Sitzung wurde um 9 Uhr von Macdonald geschlossen. Mit freundschaftlichem Händedruck verabschiedeten sich die Teilnehmer voneinander.

Das Räumungs-„Kompromiß“.

In der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes wurde zwischen Deutschland und Frankreich ein Kompromiß abgeschlossen, nach dem gleichzeitig mit der wirtschaftlichen Räumung militärisch geräumt werden:

1. Die Zone von Dortmund und Hörde,
2. fünfzehn Tage nach der zweiten Feststellung die Häfen von Emmerich, Wesel, Mannheim einschließlich Schloß, Karlsruhe einschließlich Leopoldshafen sowie die Gebiete von Offenburg und Appenweier und der Eisenbahnwerkstätten von Darmstadt,
3. der Gebietsgürtel, der um den Brückentopf Köln seitens der Franzosen gelegt wurde. Dieser Gebietsgürtel umfaßt einmal die Städte Obergrünten, Bohwinkel, Cronenberg, Remscheid, Lennep, Bergisch-Born, Hülsewagen, Wipperfurth, Gimborn, Runderoth, Drabenderhöhe und Much, ferner die Flächenhälfte zwischen den Brückentöpfen Koblenz einerseits und Köln und Mainz andererseits, also insbesondere die Städte Königswinter, Sonnes, Pütz, Koblenz, Akerath, Caub, Vorch, Kirchberg und Vimbarg.

Der Räumungskompromiß, an dem die Londoner Konferenz im letzten Augenblick zu scheitern drohte, hat also mit einem „Kompromiß“ geendet, das diesen Namen nicht verdient; denn Herriot hat seinen Willen, oder vielleicht richtiger gesagt Poincarés Willen, im wesentlichen durchgesetzt. Die Zugeständnisse, welche die deutsche Delegation erreichte, wiegen zweifellos die Vertagung der Räumung des Ruhrgebietes auf möglicherweise ein Jahr nicht im entferntesten auf. Wir sagen auf möglicherweise ein Jahr. Der französische Ministerpräsident hat in den Besprechungen mit der deutschen Delegation versichert, daß er den deutschen Wünschen in bezug auf die Ruhräumung über den Wortlaut seiner offiziellen Erklärung hinaus entgegenkommen werde. Aber das ist eben nur ein Versprechen, dessen Erfüllung schon daran scheitern könnte, daß Herriot dann vielleicht nicht mehr im Amte ist.

Wesentlich als dieser unsichere Wechsel auf eine ungewisse Zukunft sind immerhin die kleinen positiven Zugeständnisse, wie die sofortige Bormahme der wirtschaftlichen Räumung und die militärische Räumung der Zonen von Dortmund und Hörde, der Häfen von Emmerich, Wesel, Mannheim usw., des Gebietsgürtels um den Brückentopf Köln sowie der sogenannten Flächenhälfte zwischen den Brückentöpfen Koblenz einerseits und Köln-Mainz andererseits. Von Belang ist endlich auch, daß da Frankreich auf eine frühere Ruhräumung nicht eingegangen ist, nunmehr die handelspolitischen Konzessionen in Fortfall gekommen sind, zu denen die deutsche Delegation sich bereit erklärte, und die wir als außerordentlich bedeutsam bezeichnen müßten.

Wesentlich als das Versprechen Herriots und die Garantie Macdonalds in bezug auf die Ruhräumung scheinen uns die hier gegebenen Zusammenhänge mit den Anleiheverhandlungen zu sein. Denn die Finanziers, welchen den Kredit für Deutschland aufbringen wollen, können darüber nicht im Zweifel sein, wie das ja auch im Dawesgutachten klar zum Ausdruck gebracht ist, daß eine unabwiesliche Voraussetzung für die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Leistungsfähig-

keit Deutschlands, also der Kreditfähigkeit des Schuldners, die Wiederherstellung der Wirtschaftseinheit und Souveränität im Westen ist, die nunmehr vielleicht noch auf ein Jahr durchbrochen werden wird durch die Fortdauer der militärischen Besetzung. Ob die deutsche Wirtschaft unter diesen Umständen wieder mit Vollkraft arbeiten kann, wie es erforderlich wäre, wenn sie die ungeheuerlichen Reparationsleistungen aufbringen soll, das muß als durchaus fraglich bezeichnet werden. Werden vielleicht auch die Kreditgeber als fraglich angesehen, und das könnte am Ende doch einen Anstoß für die Beschleunigung der Räumungsfrage geben. Einen Anstoß, der möglicherweise härter ist als Herriots sogenannter guter Wille.

Wenn die deutsche Delegation trotz aller dieser schweren Bedenken sich doch für die Zustimmung zu dem Dawesgutachten entschloß, so tat sie das, weil Deutschland sich auf der Londoner Konferenz völlig isoliert sah, weil Macdonald vor Herriot zurückwich, um die Aufstellung der interalliierten Schuldenfrage zu vermeiden,

in bezug auf welche die Union zurzeit noch streift, weil die Ruhrbesetzung andersfalls verewigt worden und der französische Druck an Ruhr und Rhein noch schärfer geworden wäre, weil Deutschland alle Kreditmöglichkeiten abgeschnitten und damit auch die endgültige Sanierung der Währung unmöglich gemacht worden wäre. Es ist leichter, bemerkte Minister Dr. Luther einmal bei den Beratungen, Eier zu zerbrechen und daraus Nährrei zu machen, als aus Nährrei ein Hühnerrei zu machen.

Freilich, ob der Reichstag diesen Standpunkt der deutschen Delegation teilen, ob das Kabinett Marx nicht bloß die einfache Mehrheit für die Reparationsgesetzwürfe, sondern die für das Eisenbahngesetz erforderliche Zweidrittelmehrheit aufbringen wird, das ist immerhin fraglich. Zentrum, Demokraten, Wirtschaftspartei und Sozialdemokraten haben sich geschlossen hinter die Regierung gestellt. Von der Deutschen Volkspartei erhofft das Kabinett, da ja nicht nur der Außenminister Stresemann, sondern auch der Vizkanzler Jarres rückhaltlos sich für die Annahme ausgesprochen hat, wenigstens das nahezu geschlossene Eintreten für die Vorlage. Da aber nach der neuesten Rundgebung der Deutschnationalen Volkspartei diese entschlossen zu sein scheint, sich der Opposition der Deutschvölkischen und der Kommunisten anzuschließen, so wäre eine Zweidrittelmehrheit jedenfalls nur bei einer sehr günstigen Konstellation und etlichen — Abkommandierungen zu erhoffen. Es muß somit immerhin mit der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung die für den Fall der Ablehnung in Aussicht gestellt ist, gerechnet werden.

Berliner Preßstimmen zum Konferenzende.

In einem Artikel: „Das Diktat“ kommt der „Total-Anzeiger“ zu dem Ergebnis: „Was war es gerettet? Herr Herriot und Herr Macdonald. Durch Herrn Marx und Herrn Stresemann. Und das war der Zweck des Diktats. Wer aber rettet jetzt Herrn Marx und Herrn Stresemann? Ist das Spiel aus? Doch wohl nicht. Woher die Reichstagsmehrheit? Im „Tag“ wird hervorgehoben: Wer das Vaterland über die Partei stellen will, darf sich nicht danach richten, wer die Leistung vollbracht hat, sondern wie sie aussieht. Die Londoner Leistung unserer Staatshäupter aber beweist wiederum, daß wir unsere Volksträfte regierungspolitisch nicht richtig zum Stolz angelehrt haben. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ urteilt in ihrem Artikel: Veräurteilt Gelegenheiten: Die Londoner Konferenz hat die Vertrauenskrise, diese tödliche Krankheit Europas, nicht beseitigt, sondern verschärft. Der „Vorwärts“ läßt sich, wie folgt vernehmen: Welchen Verlauf die Dinge im Reichstag nehmen werden, läßt sich nicht voraussagen. Kommt es zum Volksentscheid und zu Neuwahlen, so ist dem Willen zur praktischen Arbeit der Sieg über die verantwortungslose Demagogie gewiß. Den Deutschnationalen gegenüber muß also der Grundlag gelten: Fallen sie nicht um, dann werft sie nieder! Die „Deutsche Zeitung“ erklärt: Die nationale Opposition muß jetzt mit allen Mann an Deck, muß sich rüsten zum Kampf (geistigen natürlich) und muß, da es „echtes Frieden“ nicht gegeben hat, bereit sein, zu kämpfen bis zum letzten. Die „Germania“ betont in einem Artikel: „Auf dem Wege zum Frieden: Der Reichstag, der keine Zustimmung zu dem Londoner Pakt verweigern sollte, hätte sein weiteres Recht mehr, die Zukunft des deutschen Volkes zu bestimmen. Es müßte dann das deutsche Volk selbst über sein weiteres Schicksal befragen werden. Der Ausschluß dieser Entscheidung sei nicht zweifelhaft. Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt: Die deutschen Delegierten werden ihre Heimreise nach Berlin mit dem Bewußtsein antreten, die Genie heimzubringen, die hartem widerspenstigen Boden abzurufen war. Die „Vossische Zeitung“ nennt das Londoner Ergebnis: „Den ersten Schritt“. Das „Berliner Tageblatt“ erklärt: Alles in allem: die Londoner Konferenz hat den Deutschen wirtschaftliche Erfolge von nicht geringer Bedeutung gebracht. Das Rechtsgefühl ist aber von neuem erschüttert.

Optimismus der Wirtschaftskreise.

Berlin, 18. August. (Eigene Drahtmeldung.) In den industriellen Kreisen ist man im Gegensatz zu den politischen Stellen über den neuen Kompromiß über die Räumungsfrage keineswegs beunruhigt. Man erklärt, daß die Verlängerung der Räumungsfrage für Deutschland weiter leichter tragbar sei als die Uebernahme wirtschaftlicher Verpflichtungen, wie sie ursprünglich in Aussicht genommen waren.

Die Abreise der deutschen Delegation.

London, 17. August. Die deutsche Delegation hat heute früh mit dem Zug 9.05 Uhr vom Victoriabahnhof aus London verlassen. Vertreter der englischen Behörden, der deutschen Botschaft und der Presse gaben ihr das Geleit. Zweidrittel des vollen Erfolges, so äußerte sich Dr. Stresemann, seien erreicht. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der ursprünglich zurückbleiben sollte, hat London gleichfalls verlassen.

Frankreichs böser Wille verewigt.

London, 17. August. (Eigene Drahtbericht.) Der „Observer“ meint heute: In der in diesen Wochen hergestellten Konferenzsalbe für die Wunden

Europas befinden sich noch einige Fliegen, die nicht ledig nicht hat beseitigen können. Das Nichtentreten der militärischen Räumung der Ruhr ist ein Fiasco. Der böse Wille Frankreichs ausdrückt in der fortgesetzten Ruhrbesetzung, sei verewigt.

Keine belgisch-französischen Eisenbahner.

Berlin, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Wie soeben aus London mitgeteilt wird, haben Frankreich und Belgien ihre Forderung, auch nach der Durchführung des Sachverständigengutachtens belgisch-französische Eisenbahner als Kontrollorgane im Dienst der deutschen Eisenbahnen zu belassen, nunmehr endgültig preisgegeben. Auf deutscher Seite bestand von Anfang an der Eindruck, daß diese Forderung künstlich aufrechterhalten worden war, um sie als Druck gegen Deutschland auszunutzen. Eine Beibehaltung von 4000 Eisenbahnern hätte die deutsche Regierung niemals ihre Zustimmung geben können. Es ist jedoch vorgeesehen, daß bei der Erörterung des Sicherheitsproblems Frankreich und Belgien auf die Frage einer Kontrolle über die drei angebliebenen französischen Eisenbahnlinien zurückkommen werden.

Offenburg und Appenweier werden heute geräumt.

Offenburg, 18. August. Heute vormittag 11 Uhr erschien der Kommandant des Brückenkopfes Köln in Begleitung des französischen Verwaltungsbelegierten bei den Spitzen der hiesigen Verwaltungsbehörden und eröffnete ihnen, daß am heutigen Tage die beiden Amtsbezirke Offenburg und Appenweier von den französischen Besatzungstruppen geräumt werden. Die genaue Angabe der Räumungszeit konnte noch nicht erfolgen. Die Räumung tritt jedoch unverzüglich in Kraft. Transportzüge zur Aufnahme der französischen Truppen stehen bereit.

Vor einer Parlamentskrise.

Erste Spannung zwischen Reichsregierung und Deutschnationalen.

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, besteht augenblicklich zwischen den Deutschnationalen und der Reichsregierung eine erste Spannung, die bei den kommenden parlamentarischen Auseinandersetzungen möglicherweise zu einer Parlamentskrise führen wird. Nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus London soll zwar versucht werden, eine Einigung mit den Deutschnationalen herbeizuführen, aber es scheint jetzt sehr zweifelhaft, ob die deutschnationalen Reichstagsaktion sich dazu verstehen wird, die Politik der Reichsregierung zur Durchführung des Sachverständigengutachtens zu unterstützen. Ohne Zustimmung der Deutschnationalen zu den Ausführungsgeheimnissen ist die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht zu erlangen. Es könnte daher tatsächlich zu einer Reichstagsauflösung kommen, eine Möglichkeit, die gegenwärtig in den parlamentarischen Kreisen sehr lebhaft erörtert wird.

Politische Tagesschau.

Reichsregierung und Aufwertung. Die Aufwertungsanträge der Deutschnationalen Volkspartei wurden bekanntlich am 28. August des Reichstages verworfen, der eine Reihe von Sachverständigen darüber vernommen hat, in welcher Weise eine Aenderung der dritten Steuerreformordnung betreffs der Aufwertung vorgenommen werden kann, wie man für die privaten Schuldverschreibungen einen über 15 hinausgehenden Aufwertungsfuß festlegen und eine Aufwertung der öffentlichen Anleihen vornehmen kann. Ein einseitiger Standpunkt des Ausschusses konnte nicht erreicht werden, und man beschloß, daß jede Partei der Reichsregierung ihren Standpunkt in der Aufwertungsfrage mit den Aussagen der Sachverständigen zusammen übermitteln soll, um die Reichsregierung zu einer Erklärung zu veranlassen. Wie zu erwarten war, lautet die Antwort der Regierung, daß im Augenblick eine Aenderung der dritten Steuerreformordnung aus den bekannten Gründen nicht vorgenommen werden kann.

Italien.

Die Leiche Matteottis gefunden. Die Leiche Matteottis ist am Sonnabend im Walde zwischen Scroscap und Castellinovo di Stabia gefunden worden. Die Behörden der Stadt Rom haben sofort Polizeieinsparaden und bewaffnete Karabinieri an Ort und Stelle entsandt, um zu verhindern, daß die Leiche bis zur Ankunft der Vertreter der Staatsanwaltschaft berührt werden. Matteotti ist von einem Unteroffizier, der einen Polizeihand bei sich führte, aufgefunden worden. Die Leiche war mit einer 20 Zentimeter hohen Erbschicht bedeckt und befand sich in Zustände vorgerückter Verwesung. Der Kopf ist nahezu fleischlos. In der linken Brusthälfte lag eine abgedrückene eiserne Feile. Die Freunde Matteottis haben sich an Ort und Stelle begeben und festgestellt, daß es sich tatsächlich um die Leiche des sozialistischen Führers handelt.

Bulgarien.

Weitere Kämpfe mit den Aufständischen. Trotz des Belagerungszustandes wurde der Kampf mit den Aufständischen in dem Bezirke Stara Zagora fortgesetzt. Die Regierungstruppen gewinnen erfolgreich Platz und es gelang ihnen, den Generalsekretär der Bauernpartei, Abg. Gigitow, zu fangen, der nach Sofia gebracht wurde. Die Bürgermeister von Kardina und Kurilo wurden erschossen. In Rom ist der Polizeikommissar einem Bombenattentat zum Opfer gefallen. Der Justizminister beauftragte die Kriegsgerichte, die gefallenen Todeurteile ohne höhere Genehmigung zu vollstrecken.

Kurze Mitteilungen.

Die Reichsregierung hat gegen die Absicht der englischen Regierung, die 26prozentige Ausfuhrabgabe wieder einzuführen, protestiert.

Die Kommunisten verlangen sofortige Einberufung des Reichstages. Als Begründung wird die angebliche Verfolgung der Kommunisten durch die Staatsbehörden angegeben.

Im rheinisch-westfälischen Baugewerbe sind jetzt nur noch insgesamt 9387 Arbeiter ausgespart.

Mitglieder des württembergischen Ministeriums verunglückten auf einer Bootsfahrt auf dem Bodensee. Dabei ertrank der Ministerialrat Lindner.

Dem päpstlichen Delegaten für das Ruhrgebiet, Monsignor Testa, wurde im Auftrage des Präsidenten des Roten Kreuzes das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes erster Klasse überreicht.

Matteottis Leiche ist gefunden worden.

Kürzlich wurde gemeldet, daß die beiden Mörder Erzbergers, Schulz und Tilsen, sich auf einem Gut in Ungarn befänden. Wie jetzt zuverlässig verlautet, ist Schulz geflohen verhaftet worden.

20000 belgische Bergarbeiter haben die Arbeit wegen Lohnunterschieden niedergelegt.

In London wurde in der Frage der Farbstofflieferungen eine Verständigung erzielt, die dahin geht, daß die deutsche Regierung sich bis 1928 für die Lieferung der Farbstoffe durch die deutsche Industrie verbürgt.

In Bulgarien fanden weitere Kämpfe mit den Aufständischen statt.

Die Lage im Sudan bereitet der englischen Regierung große Sorgen. Die Sicherheit von 50000 im Unruhegebiete befindlichen Engländern, Missionaren, Beamten und anderen erregt große Besorgnis.

Wann endet dieser Weltkrieg und wann beginnt der nächste?

Wenn man auch bisher aus dem Lauf der Weltgeschichte kaum für die Gegenwart hat lernen wollen, so haben doch einige wenige tiefer in den Zusammenhang des weltgeschichtlichen Geschehens einzudringen versucht und gefunden, daß auch der gegenwärtige Weltkrieg seine Vorläufer aufzuweisen hat.

Eine periodisierende Betrachtung der historischen Ereignisse ließ schon 1896 Rudolph Mewes, wie bekannt, den Weltkrieg für die Gegenwart vorausberechnen. Später fand Strome (Reichenbach), daß neben der von Mewes benutzten Periode von 110 Jahren eine wichtigere Periode von 14 bzw. 28 bis 30 Jahrzehnten festzustellen sei. Während Mewes die Periode weiter zurückzuverfolgen suchte, verband Strome (Reichenbach) im wesentlichen Einzelereignisse untereinander, ohne eine große Periode im ganzen aufdecken zu können.

Dieses ist mir zuerst in einem 1922 erschienenen Buche gelungen, in dem ich auch die genaue Dauer der Grundperiode zu 139 bzw. 278 Jahren begründet habe. Die Periode von 278 Jahren, die ich aus den Schwankungen der Häufigkeit der Sonnenflecken und der Nordlichter ableitete, habe ich bei den strengsten Wintern in Mitteleuropa, den Hochwassern und Pestperioden wiedergefunden. Schon der Keilchristenforcher Professor Hilprecht brachte Sonnenfleckenperioden, ohne ihre Dauer anzugeben bzw. zu kennen, auch mit den gewaltigen Völkerkriegen in unmittelbare Beziehung.

In einer unter der Presse befindlichen Schrift „Der Pulsschlag der Welt“ entwickelte ich unter näherer Begründung den großen Jolus für den Weltkrieg in der 278 jährigen Periode bei Nebutadnegar, Alexander dem Großen beginnend über Karl den Großen, Gustav Adolf bis zur Gegenwart.

Die Vergleichung der weltgeschichtlichen Ereignisse zeigt nun, daß nach den charakteristischen Höhepunkten der Kriegen in einer ungefähren bestimmten Zeit leidlich Ruhe eintritt. Nehmen wir als charakteristisches Beispiel den Dreißigjährigen Krieg, so würde eine Verhütung, wie sie dem Frieden von Münster und Osnabrück

im Jahre 1648 entsprach, nicht vor dem Jahre 1926 und damit der Wiederaufstieg Deutschlands nicht vor 1927 anzusehen sein. Früher dürfte das eigentliche Ende des Weltkrieges auch kaum zu erwarten sein.

Vor der eben angedeuteten Reihe weltgeschichtlicher Krisen geht, wie ich fand, mit derselben Periode von 278 Jahren, eine zweite im Abstände von rund 110 Jahren einher, aus der ich die Hunnenkämpfe unter Atilla, den furchtbaren Eroberungszug der Türken durch Nordafrika über Spanien bis nach Frankreich hinein, die asiatischen Kämpfe eines Temudschin (genannt Dschingis Chan), des größten mongolischen Eroberers, den Bauernkrieg zu Luthers Zeit und die französische Revolution nenne. Den Abschluß dieser letzten Krise bilden unsere Freiheitskriege!

Und ein Freiheitskrieg wird auch der nächste Weltkrieg sein, der hiernach in den letzten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts, um die Jahrhundertwende zum Jahre 2100 ausbrechen wird.

Sogar ein französischer Seher, Nostradamus, hat diesen Krieg schon vorausgesehen und im 8. Quatrain der dritten Centurie seiner Prophezeiungen gesagt (Uebersetzung nach C. Loog): „Die Zimbern, verbündet mit ihren Nachbarn kommen, um beinahe Spanien zu verwüsten. Menschenmengen häufen sich in Genuene und Limoges. Sie sind miteinander im Bunde und leisten sich Beistand.“

Dr. H. S. Kriehinger.

Deutscher Protest in England.

Die deutsche Regierung hat durch den deutschen Botschafter in London Dr. Schamer gegen die Absicht der englischen Regierung, die 26prozentige Ausfuhrabgabe gegenüber deutschen Waren wieder einzuführen, ein Protestschreiben beim englischen Auswärtigen Amt überreichen lassen. Wie wir hören, steht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß nach der Neuregelung der Reparationsfrage durch das Sachverständigen Gutachten eine solche Maßnahme unzulässig sei. Die 26prozentige Ausfuhrabgabe sei nicht vereinbar mit dem Grundgesetz, daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands zur Erfüllung seiner Reparationspflichten wieder hergestellt werden muß.

Die von der englischen Regierung vorgesehene Maßnahme würde nicht nur die Vernichtung des deutschen Handels in England bedeuten, sondern auch dazu führen, daß die Abgabe auch in allen anderen alliierten Ländern weiter erhoben wird. In den Berliner politischen Kreisen glaubt man, daß England mit dieser Maßnahme einen Druck auf Deutschland ausüben will, um handelspolitische Vorteile zu erreichen.

Aus aller Welt.

Der Massenmörder Haarmann ist, wie ein Wolff-Telegramm aus Hannover meldet, gemäß einem Beschluß der Strafkammer auf Antrag von Sachverständigen zur Vorbereitung eines Gutachtens über seinen Geisteszustand nach der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Göttingen übergeführt worden. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen Haarmann nimmt aber ihren Fortgang. Alle Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Polizei werden nach wie vor fortgesetzt. Es sind alle Maßnahmen zur sicheren Verwahrung und Bewachung Haarmanns getroffen.

Geheimnisvolles Gift. Polnische Händler boten in letzter Zeit in Deutsch-Oberschlesien ein „Angesichtsvergiftungsmittel“ gratis „zur Probe“ an. Dieses Mittel hatte zahlreiche Erkrankungen zur Folge. Es handelt sich um ein Präparat, das allein durch die Berührung mit den Händen Ausschlag und schwere Lähmungserscheinungen hervorruft. Zahlreiche Personen sind durch die Berührung erkrankt. Der Polizei ist es gelungen, mehrere von den Händlern festzunehmen.

Todesfahrt im Auto. Auf der Magdeburger Landstraße in der Nähe von Lötze überfuhr sich ein mit fünf Personen besetztes Automobil infolge zu starken Bremsens. Der Besitzer des Autos Dr. Arthur Braun aus Magdeburg und Syndikus Dr. Fritz Meyer waren sofort tot. Regierungslandmesser Schauß und der Chauffeur wurden schwer verletzt.

Württembergische Regierungsmitglieder auf dem Bodensee verunglückt. Am Sonnabend nachmittag unternahm verschiedene Damen und Herren, darunter Mitglieder der jetzigen und der früheren württembergischen Regierung, eine Bootsfahrt in Richtung auf Langenargen zur Befichtigung des Fischfanges. Bei einer scharfen Wendung des Bootes geriet es ins Riehwasser eines Motorbootes. Wohl infolge zu starker einseitiger Belastung brach das Geländer des kleinen Bootes, wobei etwa zehn Personen in den See fielen, darunter der Minister des Innern Holz, der frühere Staatspräsident v. Sieber und Ministerialrat Lindner vom Finanzministerium. Mit Ausnahme von Ministerialrat Lindner, der vermutlich infolge eines Herzschlages ertrunken ist, konnten alle gerettet werden, ohne weiteren Schaden zu nehmen. Lindners Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Ministerialrat Lindner war ein außerordentlich tüchtiger und geschätzter Beamter und ist verheiratet.

Vom Blitz erschlagen. Bei der Rückkehr von seiner Arbeitsstätte wurde der Arbeiter Stübinger in der Nähe von Diederichsdorf im Kreise Teltow vom Gewitter überfallen. Man fand ihn auf einem Bahndamm der Umgehungsbahn, vom Blitz erschlagen tot auf. Während des letzten schweren Gewitters schlug der Blitz in die Laube einer Kolonie in Potsdam ein. Der Magistratsbeamte Müller, der sich vor dem Regen in die Laube geflüchtet hatte, wurde getötet. Der neben ihm sitzende Steuerbeamte Schlosauer wurde gleichfalls vom Blitz getroffen; er wurde vollkommen gelähmt aufgefunden.

Wahnsinnstat wegen Nahrungsjorgen. In Marienfelde hat ein russischer Sekretär Alexander Werelgladow seine Frau und seine zwei Töchter in einem Anfall von Wahnsinn mit dem Beil erschlagen und sich dann selbst erstochen. Der Sekretär war wegen Nahrungsjorgen wahnsinnig geworden.

Vater, Mutter und Tochter als Opfer eines Blitzes. In der Gegend von Salanca in der Slowakei ging ein schweres Gewitter nieder. Der Landwirt Josef Joanal in Neu-Salanca, der mit Einsparungen von Getreide beschäftigt war, fuhr mit seinem Wagen, als das Gewitter anhub, zum Orle herein und konnte noch rechtzeitig in seine Scheune gelangen, dessen Tor seine 17jährige Tochter wegen des herrschenden Sturmes von außen schloß. Während die beiden Eheleute Joanal in der Scheune mit dem Abladen des Getreides beschäftigt waren, stand die Tochter vor dem Tor. Plötzlich zuckte ein Blitz hernieder, traf die Tochter, sprang dann auf die Scheune über und zündete. Im nächsten Augenblick stand die Scheune in Flammen. Die in der Scheune eingeschlossenen Eheleute riefen um Hilfe, doch ehe noch die Nachbarn herbeikamen und das Scheunentor aufrißen, hatte sich das Feuer so ausgebreitet, daß an eine Rettung des in der Scheune befindlichen Ehepaars nicht zu denken war. Die Scheune brannte vollständig nieder. Man fand dann in der Asche die beiden verlobten Leichen. Die vom Blitz getroffene Tochter zeigte nur ganz leichte Brandwunden, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Steuerterminkalender

- 17. August 1924. Schluß der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer für Gewerbetreibende (nicht Landwirte), die 1922 einen Umsatz von mehr als 1,5 Millionen erzielt haben, für den Monat Juli.
- 17. August 1924. Schluß der Schonfrist für die Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für alle Steuerpflichtigen, die 1922 einen Umsatz von mehr als 1,5 Millionen hatten, für den Monat Juli.
- 22. August 1924. Schluß der Schonfrist für die Einkommensteuervoranmeldung für Landwirte (1 v. T. des Vermögenssteuerwertes; bei Pächtern ermäßigt sich die Zahlung um 10 Prozent der im Berichtsjahr zu zahlenden Pacht).
- 22. August 1924. Schluß der Schonfrist für die Zahlung der Vermögenssteuer für das 3. Vierteljahr 1924.
- 25. August 1924. (Keine Schonfrist.) Abführung der in der Zeit vom 11. bis 20. August einbehaltenen Lohnsteuer.

Der Erbe.

Roman von D. C. Oster.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Mag der Bursche meinetwegen verhungern! Es wart in genug hungerige Erben auf seinen Tod — und auch auf den meinigen! Aber ich werde ihnen den Götzen noch lange nicht tun!“
„Der Baron leben ja im kräftigsten Mannesalter.“
„Es ist wahr, meine letzte Jahre drücken mich nicht noch nicht. Ich halte es wohl noch zehn Jahre und nun lassen Sie mich mit der ganzen dummen Welt in Ruhe.“
„Herzlichen, Herr Baron, ich hätte noch einen Vor- schlag zu machen, wie man dem Doktor Winter ein Paroli bieten könnte.“
„Heraus mit der Sprache!“
„Herr Baron wissen, daß der junge Herr Schulden gemacht hat.“
„Nawohl, einen gehörigen Bahren!“
„Wenn man den Gläubigern des jungen Herrn nun einen Wink gäbe, daß sie ihre Forderungen einklagen möchten, und zwar in der kürzesten Zeit.“
„Es gibt leider kein Schuldensängnis mehr, Sper- ling.“
„Aber Offenbarungseid und Konturs, Herr Baron!“
„Wahrhaftig, Sie haben recht, Rentmeister! Und Sie glauben, man könnte den übermütigen jungen Herrn dazu bringen?“
„Aberdings — mit leichter Mühe, Herr Baron. Ich kenne mehrere der Gläubiger, zum Beispiel Herrn Löwen- stein, der jedes Jahr die Wolle unserer Schafe kauft. Wenn ich ihm sagen würde, er beläme die Wolle

nicht mehr, falls er nicht energisch gegen den jungen Herrn vorgeht.“
„Gut, gut, Sperling! Machen Sie das, wie Sie es für gut finden. Ich will mit dieser Geschichte nichts zu tun haben. Aber der Trost des jungen Burschen soll gebrochen werden! Er soll mich um Verzeihung bitten und mich um Rettung ansehen müssen! Wie Sie das zuwege bringen, ist Ihre Sache.“
Der kleine Rentmeister verbogte sich, während ein spöttisches Lächeln um seine schmalen Lippen zuckte, das hundert Fältchen auf seinen hagernen Wangen hervorrief.
„Ist sonst noch etwas?“ fragte der Baron.
„Nein.“
„So lassen Sie mich jetzt allein. Handeln Sie also ganz wie es Ihnen gut dünkt. Auf Wiedersehen, Sperling!“
Der Rentmeister grüßte ehrerbietig und entfernte sich. Der Baron goß sich ein Glas Sherry ein und trank es auf einen Zug aus. Dann zündete er sich eine Zigarette an, ging einige Male in dem Zimmer auf und ab und blieb dann am Fenster stehen nachdenklich in die sommerliche Landschaft hinaussehend.
Schloß Leberg war ein großes, altes, graues Gemäuer, das mit seinen Türmen und Zinnen, seinen Schießscharten und finsternen Loggien wie ein Stück Mittelalter in die heutige moderne Zeit hineintrug. Es lag auf dem Endpunkte eines steil abfallenden Berggrätens, an dessen Fuß sich ein viel beleuchteter Badeort schlängelte sich ein Hüfchen, das von grünen, fruchtbaren Wiesen eingefäumt wurde. Weiter die Anhöhen hinauf lagen reizende Kornfelder, denen sich der Hochwald angeschlossen.
Zu dem Schloß gehörten mehrere Meierhöfe, die verpachtet waren, und ein großer Waldbesitz, der unter

der Verwaltung eines Oberförsters und mehrerer Revierjäger stand. Der Waldstand war beträchtlich und wurde sehr gehegt, da Baron Riedberg ein eifriger Jäger war.
Früher waren die Barone fast unumschränkte Herren in einem Umkreis von mehreren Meilen gemein, jetzt mußten sie sich darauf beschränken, als die größten Großgrundbesitzer des Kreises zu gelten. Ihr Besitz, seit zweihundert Jahren fideikommissarisch festgelegt, konnte sich nicht zersplittern, wie das mit manchem anderen Grundbesitz geschehen war; im Gegenteil, er hatte sich im Laufe der Zeit durch den Ankauf einzelner Bauernhöfe und Waldparzellen noch vergrößert und bildete auch jetzt noch einen wichtigen, in vielen Dingen maßgebenden Faktor im öffentlichen Leben des Kreises, ja der ganzen Provinz.
Das Bewußtsein dieser Macht prägte sich auch in der Erscheinung des Barons Etsch von Riedberg aus. Seine hohe, kräftige Gestalt schien eher in die schwere Rüstung des Mittelalters zu passen, als in den modernen Salonrod. Die Kürassieruniform, in der er auf dem großen Porträt im Ritteraal dargestellt war, die für ihn passende Kleidung, oder der Jagdanzug, den Hirschjäger zur Seite, die Doppelbüchse in der kräftigen Hand.
Das starre Antlitz mit den buschigen grauen Augenbrauen und dem biden, weichen Schnurrbart zeigte meist einen finsternen, strengen Ausdruck, namentlich seit der Streit mit seinem Neffen ihm das Leben verbitterte. In fröhlicher Gesellschaft verlor sich jedoch seine finstere Strenge; dann kam die ursprüngliche Heiterkeit seiner Natur zum Durchbruch, und sein im Grunde gutmütiger Charakter zeigte sich im freundlichsten Lichte.
(Fortsetzung folgt.)

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

50

(Nachdruck verboten.)

Sie öffnete die Tür ihres Zimmers, ein greller Blitz beleuchtete momentan ihre Gestalt.

Erich überließ ein Schauer. Sie stand da wie ein überirdisches Wesen, das rote Haar glühte wie loderndes Feuer, das bleiche Gesicht trug einen Ausdruck wie Verklärung, die Augen leuchteten in phosphoreszierendem Glanz. Sie war ihm nie vertraut geworden, wenn auch dieselbe Mutter sie geboren hatte.

Der dem großen Blitz folgende Donnerschlag grölzte noch dumpf nach — das Gewitter schien vorüberzugehen, es wurde heller. Sie standen sich gegenüber und unterschieden genau ihre Züge. „Ist das dein Bruder einen Stuhl an.“

„Was meinst du mit dieser letzten Geschichte,“ fragte sie.

Erichs Miene waren finster. „Ich denke, wir spielen keine Komödie,“ entgegnete er ärgerlich. „Dieses Verhör, das du mit der alten Edhoff angestellt hast, und wozu du dir den Justizrat Meves als Zeugen gepreht hast — mir unbegreiflich nebenbei — das war denn doch zu stark. Du hast dich auch wohl gehütet, mir ein Wort davon zu sagen. Im übrigen ist die abenteuerliche Veranstaltung von gar keinem Nutzen. Was du da durch ungeschickliche Beeinflussung, durch Einschüchterung aus der alten Frau herausgelockt hast, wird gar nicht ins Gewicht fallen. Sie ist infolge der Aufregung schwer erkrankt, stirbt vielleicht daran, und wir erleben noch das Vergnügen, meine Schwester, die Trägerin unserer alten ehrenhaften Namens, mit in den Prozess verwickelt zu sehen.“

Erichs Ton war sarkastisch und sehr bitter geworden. Ein schwächerer Blitz erhellte wieder Ilse's Züge, sie waren jetzt vollkommen ruhig.

„Warum wir es ab, Erich,“ sagte sie gleichmütig. „Du bist ja objektiv, hast dir keine Meinung zu bilden über die Schuld der nacheinander Angeklagten, du hältst von vornherein natürlich den jedesmal Inhabiterien für den Täter. In letzter Zeit schwiegst du ja mir gegenüber über den Wahn des Projektes. Ist dir, als angebendem Kriminalrichter, denn nicht die Persönlichkeit, das ganze Auftreten dieses Mörder — oder richtiger Brandes — aufgefallen?“

„Nein, etwas Besonderes habe ich an ihm nicht finden können,“ entgegnete Erich gereizt. „Er ist ein sehr verschlossener Mensch, der über verschiedene Punkte seine Aussage verweigert, ein Zeichen, daß er viel zu verbergen hat. Er behauptet, den Namen seines Vaters nicht zu wissen — er hat ja auch nur das Recht auf den Namen seiner Mutter — lauter unaußere Verhältnisse. Die Frage, welche er gegen den Ermordeten anhängig gemacht hat, ist schon zwei Tage vor dem Morde eingereicht worden. Sie betrifft betrügerische Racheenschaften, wodurch aber der alte Müller nicht ihn, sondern andere, besonders diesen Edhoff geschädigt. Das Motiv für den Mord, für die erregte Szene, die er ja nach seiner eigenen Angabe, mit dem Ermordeten gehabt hat, ist durchaus unklar. Da ist es sehr natürlich, wenn die Richter ihre anfängliche, durch die Persönlichkeit und Haltung des Menschen hervorgerufene günstige Stimmung für ihn fallen lassen, und seine Lage verhängnisvoller geworden ist. Was konnte in dir einen Verdacht auf die alte Edhoff erwecken? Dich zu einem solchen eritavagananten Schritt veranlassen? Ja — überhaupt — wie kommst du zu diesem auffälligen Interesse für den Angeklagten?“

Erich hatte immer erregter gesprochen. Das Benehmen der Schwester schien ihm unerhört, durch nichts zu entschuldigen.

„Istes schweigen. Der Donner war verhallt, das Gewitter vorüber. Leise rauschte draußen der Regen nieder; tiefe Dämmerung herrschte im Zimmer.“

„Es ist besser für dich, wenn du nicht weilst, wer dieser Mann ist,“ sagte sie nach einer langen peinlichen Pause.

„Ihre Stimme klang völlig verändert. „Wie er zu mir steht, das will ich dir sagen, er ist der Mann, den ich liebe, dem ich angehören werde, sobald er freigesprochen sein wird.“

Erich sprang von seinem Stuhl empor, so läch, so ungestüm, daß der Stuhl krachend hinter ihm umstürzte.

„Istes! Dein Verstand ist verwirrt.“

Erich sah an seine Schläfen. Ihm war in der Tat zumute, als wankte der Boden unter seinen Füßen.

„Fretlich,“ sagte Ilse langsam, „der Ausdruck aus deinem Munde rührt mich gar nicht. Die arme Mama“ — fuhr sie sinnend fort, „sie tut mir leid. Sie hat ein merkwürdiges Schicksal. Die Wahl ihrer beiden Kinder vertritt sich auf Personen, die außerhalb ihres Kreises stehen, und daher für sie nicht existieren. Du gabst damals Pieschen Buscher geborfen auf, deine Liebe war nicht deine höchste Güte. Meine Liebe ist von anderer Art, sie wird einen stärkeren Sturm entfesseln. In mir war von jeder viel Widerstand, ein unbezwingliches Aufstehen gegen das gesellschaftliche Herkommen. Ich irte lange trübsalig und hofflos umher und schuf nur Ärger. Dann kam das Licht, plötzlich und so überwältigend, daß es mir ein geistiges Heilssehen brachte. Ich kann dir nicht beschreiben, wie das war; es war ein neu entdeckter Sinn, der immer klarer und härter wurde, eine geheimnisvolle Kraft, die mir alles Dunkel lichte. Sieh — das befähigte mich, auch in die Seele dieser schuldvollen alten Frau zu blicken. Sie hat einen scharfen, aber schlimmen Geist. Sie hatte Gründe, den Tod ihres Bruders zu wünschen. Lange schon keimte in ihr der böse Gedanke. Da bot ihr die Anwesenheit dieses Fremden, dessen Haß gegen den alten Müller sie durchschaute hatte, die Gelegenheit. Als dessen Zorn ihn nicht bis zur letzten Tat trieb, vollendete sie dieselbe. Für die Anwesenheit in jenem Hause zu derselben Zeit, als der Anschlag dort verübt, auch für den Weg, auf dem sie hineingelange, beziehe ich einige gewichtige Anzeichen.“

Erich stand wie unter einem Wahn und hörte. Das klang wie ein verworrenes Märchen, so unwirklich, so abenteuerlich, daß sein Hirn es nicht so rasch zu fassen vermochte. Er sammelte etwas, wie von Überreizung des Hirns, Halluzinationen, phantastischen Verzerrungen.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe

mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei G. Köhle.

Versteigerung der anstehenden

Grummet

Mittwoch, den 20. August, nachmittag 5 Uhr an Ort und Stelle.

Schiffel & Sohn Aktiengesellschaft.

Kirche zu Ottendorf-Okrilla.

Donnerstag, den 21. August die weltberühmten echten

Oberammergauer Passionsspiele

in naturgetreuen farbigen Originalaufnahmen.

◆ Grosser Lichtbilder - Vortrag ◆

über Jesus Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung. Erwachsene 60 Pf. Anfang 8 Uhr. Kinder 30 Pf.

Auf mehrfachen Wunsch beginnt nächste Woche im Gasthof zum Hirschen ein

Kursus für moderne Tänze

für Verheiratete und ältere Damen und Herren. Interessenten wollen sich bis 24. d. Mts. bei Herrn Gastwirt Lehneri melden.

Böhm. Braunkohlen

sowie

Briketts

treffen in den nächsten Tagen ein und nehme Bestellungen entgegen. Gleichzeitig empfehle meine

Böttcherwaren

einer geneigten Beachtung und bitte bei Bedarf um gefällige Unterstüßung.

Ernst Partzsch.

Sägen aller Art

(halte großes Lager)

in garantiert vorzüglicher Schnitfähigkeit.

Bei alten Sägen Neu- und Nachzähnen.

Alle Reparaturen bei schnellster Bedienung.

M. Pietsch, Sägefabrikant

Radeburg, Hospitalstraße 296.



Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität

prima Trocken-Batterien

von hervorragender Leistungskraft

sowie

Metallsäden - Birnen

empfehle äußerst preiswert

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla.

Freundl. größeres

Parterre-Zimmer

möglicher Nähe des Bahnhofs

gekauft.

Offert. erbeten an Freiseur

Heinze, Altschke.

Hauslämmer

(beste Fleisch-Merino-Rasse)

verkauft

Rittg. Lomnik.

Oskar Pommerich,

Naturheilkundiger

Königsbrück, Poststr. 11. I

Gewissenhafte Beratung

in

Allen Krankheitsfällen.

Chure-Brandt-Massage.

Sprechstunde

in Ottendorf-Okrilla

Radebergerstraße 28. I.

bei Herrn Pantz.

Jeden Freitag nachm.

2 - 5 Uhr.

Fast neuer

Anzug

modernster Schnitt, schöne

graue Farbe, mittlere Größe

ist billig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der

Geschäftsstelle des. W.

Gummi-Bälle

in grau und farbig

empfehle in billiger Preis-

lage

Hermann Rühle,

Buchhandlung.

Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Betrieb:

Dienstag und Freitag.

Bestellungen erbitten Voraus

Erhard Hauße

Königsbrück.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

511

(Nachdruck verboten.)

„Istes legte ihm ihre Hand auf den Arm. „Gib dich zur Ruh, Erich, du wirst noch allerlei erleben. Wir beide sind sehr verschieden geartet. Besinne dich über das, was ich dir gesagt habe, prüfe die neuen Dinge, die zutage treten. Der Haushälterin des Ermordeten wird eine neue Vorladung wohl nicht erspart werden, die Kräfte wird mich auch vermissen, ich habe viel Fruch auf mein Haupt. Und doch hoffe ich auf Segen. Von der durch ihr Gewissen schon lange gefolterten alten Edhoff muß und wird ein umfassendes Geständnis erzielt werden vor ihrem Ende.“

„Istes! Du bist furchtbar!“

Das Wort drängte sich wieder über Erichs Lippen.

Das vernichtende Gefühl, daß sie, das Weib, ihm überlegen sei an Mut, an Geistesstärke und Willenskraft, ja auch an Intelligenz drückte ihn bis zur Unertaglichkeit.

„Istes hielt seine Hand fest. „Armer Junge!“ — es war der überlegene gummütige Ton, den sie, die ältere Schwester, früher oft ihm gegenüber gehabt, „finde dich zurecht. Du wirst deinen Weg aus deine Weisheit machen, der meine wäre für die Unmatur. Aber Menschen, wie du, werden meist ganz zufrieden und glücklich. Das wünsche ich dir von Herzen, auch um Mamas willen. Mama wird bald nur dich haben, ich gehe ihr verloren, mit meinem Lose schmeißt sie sich nie aus.“

„Istes!“ schrie Erich auf, mit einer Anstrengung, als wolle er sich gewaltsam von dem Wahn befreien, der auf ihm lastete. „Der Mann, dieser fremde Abenteuerer, der dich die Kräfte, umstrickt hat, wird von den Geschworenen schuldig gesprochen werden. Wirst du dich zu einem Mörder, zu einem Verbrecher gestehen?“

„Sie schreit ihm die weitere Rede ab. „Halt ein! Gott wird es verbieten — das Unglück wäre größer, als du ahnst, träre uns alle. Tue du das deine, die Wahrheit an den Tag zu fördern — und nun kein Wort weiter — es gilt zu handeln.“

Erich raffte seinen Hut vom Tisch und verließ sie. Er war verblüfft, in seinem Kopfe summelten sich tolle Gedanken. Der war dieser Vandaes? Merkel Kombinationen, die unheimlichsten reiheten sich aneinander. Und Ilse, sie liebte den Mann!

Es überließ ihn lebend heiß. Er stellte der Mutter Ansichten über die Werte des Lebens, wenn er auch einstmals eine Liebesheirat hatte machen wollen, die Aufwallung hatte ihm viele schwere Stunden geschaffen, damals und später. Und als ob höhere Mächte ihm zeigen wollten, wie groß die Verirrung gewesen, so hatten die Ereignisse gesprochen, und seine Gefühle gründlich abgekühlt.

Wenn Ilse's Verdacht begründet wäre, — wenn die alte Frau Edhoff — dann stand ja das Richtschwert wieder über dem Hause der ehemals Geliebten, die sich freiwillig zu diesen schrecklichen Menschen gefügt hatte. Erich war es, als könne er nicht mehr denken.

Achtzehntes Kapitel.

Geheimrat Nordach hatte sich von seinem Anfall vollständig erholt, ja er war frischer und reglicher als seit langer Zeit. Eine innere Aufregung beherrschte ihn, die seinem müden Geiste etwas von der alten Spannkraft zurückgab.

Der gemtterschwere Druck auf seinem Hirn war gewichen, Furcht und Hoffnung wechselten in ihm — es war doch wieder Leben.

Er verließ sein Zimmer, nahm die Maßketten im Familienkreise ein, ging mit Ilse spazieren und zeigte Teilnahme für Auhendings.

Seine Frau war durch diese Veränderung höchst überrascht, sie war auf das Ende gefaßt gewesen. Ilse vollbrachte Wunder, Ilse war aber auch unglaublich verändert. Sie hatte viel mehr Wärme, auch für die Mutter, ihre frühere Schärfe, ihr Oppositionsgeist trat seltener hervor.

Frau Geheimrat empfand das freundlichere Wesen der Tochter angenehm, seufzte aber im Stillen.

Sie wird eine alte Jungfer, sie gibt selbst die Hoffnung auf eine Heirat auf. Was einen Reiz an ihr bildete, schwand mit dieser Resignation.

Was wußte die Mutter vom dem Seelenzustand ihres Kindes.

Ilse lebte in der furchtbaren Spannung. Mit der größten Anstrengung erzwang sie die Selbstbeherrschung und erschien äußerlich ruhig. Ihre Nächte waren schlaflos, da wankte ihr Mut, da schwankte ihre Hoffnung, bis das Tageslicht sie wieder belebte.

Die alte Edhoff war sehr krank, bisher nicht vernehmungsfähig. Sobald ihr Zustand es ermöglichte, sollte auf Antrag des Verteidigers des Angeklagten ihre Vernehmung stattfinden.

Wenn sie starb, ohne ein umfassendes Geständnis abgelegt zu haben —

Es gab Stunden, wo Ilse fast zusammenbrach, wo sie finster grübelnd das Schlimmste erwoog — er würde zu sterben wissen — und sie auch.

Ihre Nerven waren auf das Äußerste angespannt, dennoch mühte sie sich des Vaters Hoffnung aufrecht zu erhalten, er erstarke ja an ihrer Kraft.

Er träumte von dem Tage, da dieser Mann, der als Feind, als Rächer gekommen war, — sein Sohn, das Kind seiner Jugendliebe gerettet, versöhnt, durch Ilse's Liebe beglückt vor ihm stehen würde — dann nahm Gott seine Schuld von ihm, dann wurde er frei. Und der Gedanke gab ihm Mut, neuen Lebenstrieb, hob ihn aus seiner tiefen Erschlaffung.

Im Edhoffschen Hause hatte das Unglück in seiner finsternen Gestalt abermals seinen Einzug gehalten.

Hans Edhoff war durch die neuerlichen Vorgänge aus seiner dumpfen Letzbarkeit emporgerissen. Der wichtige Hieb des Schicksals schmedete aus ihm einen neuen Menschen. Seine oberflächliche, leichtlebige Art war verschwunden, ein schwerer Ernst legte sich über sein Wesen. In seinem klarer werdenden Kopf reifte eine schaurige Erkenntnis.

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen

liefert schnell u. sauber Buchdruckerei G. Köhle.